

Tagung „Wildnis in Mitteleuropa“ an der Universität Kassel

Gert Rosenthal

Vom 12. bis 14. März 2018 fand die Tagung Wildnis in Mitteleuropa an der Universität Kassel statt. Organisator war das Fachgebiet Landschafts- und Vegetationsökologie (Prof. Dr. Gert Rosenthal). Die Veranstaltung wurde durch die Frankfurter Zoologische Gesellschaft (ZGF), die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg und die Naturwaldakademie (Lübeck) gesponsert. Den über 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden 30 Fachvorträge präsentiert. Die beiden Vortragstage wurden jeweils abgerundet durch einen Abendvortrag zu Buchenurwäldern in den ukrainischen Karpaten durch Prof. Dr. Vasyl Lavnyy (Universität Lviv) sowie eine Podiumsdiskussion mit Dr. Uwe Riecken (Bundesamt für Naturschutz), Knut Sturm (Bereichsleiter Stadtwald Lübeck) und Prof. Dr. Ulrich Schraml (Forstliche Versuchsanstalt Baden-Württemberg). Am letzten Tag fand eine von Achim Frede (Nationalparkamt Kellerwald-Edersee) organisierte und von Prof. Dr. Ewald Langer in Sachen „Wildnispilze“ untermauerte Exkursion in den Nationalpark Kellerwald-Edersee statt (Abb. 2).

Ausgehend von den Wildniszielen der Nationalen Biodiversitätsstrategie (NBS, 5%- und 2%-Ziel) wurden verschiedene Aspekte von Wildnis diskutiert. Aus den einleitend nochmals verdeutlichten politischen Rahmenbedingungen und Zielen seitens des Bundes bzw. der NGOs (beispielhaft aus Sicht der ZGF) wurden Kriterien für die Darstellung von Flächenkulissen erläutert. Die aus den Vorgaben der NBS abgeleiteten Flächenkulissen (u. a. Unzerschnittenheit, Flächengrößen >500 bzw. >1.000 ha) für Deutschland zeigten, dass es erhebliche Potentiale für Wildnisgebiete in verschiedenen Landschafts- und Ökosystemtypen gibt. Es wurde aber auch deutlich, dass die tatsächliche Umsetzung den Zielen der NBS weit hinterherhinkt. Die Kernzo-



Abb. 1: Der Obere Lech im Bereich der Lechtaler Alpen bei Forchach (Tirol, Österreich). Gebirgsauen und Hangrutschungen mit einer hohen Morphodynamik gehören zu den natürlicherweise waldfreien Wildnislandschaften, die aufgrund von natürlichen Störungen immer wieder auf die Anfangsstadien von Primärsukzessionen zurückgesetzt werden. (Foto: G. Rosenthal)

nen der Nationalparke als großflächige Wildnisgebiete im Sinne des 2%-Ziels machen derzeit zum Beispiel erst 0,4% der terrestrischen Landesfläche Deutschlands aus. Ähnliches gilt für die Schweiz, wobei sich dort große Potentiale vor allem in den Hochlagen der Gebirge befinden.

In einer weiteren Session ging es mit sechs Vorträgen um die Frage, welche Arten denn überhaupt Wildnis oder bestimmte Wildnisaspekte brauchen. Die Auswertung einer über 2.000 Pflanzen-, Tier- und Pilzarten umfassenden Datenbank mit 45 wildnisbezogenen Habitat- und Eigenschaftsattributen ergab fünf große Gruppen von Wildnis-Anspruchstypen: (1) Wildnisarten, die an Stillgewässer und Sümpfe gebunden sind, (2) Wildnisarten der dynamischen Auen und der Rohboden- und Geröllstandorte der Hochgebirge, die an die hohe Morpho-

dynamik dieser Standorte (Abb. 1) gebunden sind, (3) Wildnisarten, die an halb-offene, durch natürliche Störungen (Großherbivore und Feuer) entstandene Landschaften gebunden sind, (4) Wildnisarten alt- und totholzreicher Wälder mit stehendem Totholz und (5) Wildnisarten totholzreicher Wälder mit einem hohen Anteil von liegendem Totholz. Die Arten sind auf bestimmte wildnistypische Strukturen, Elemente und/oder Prozesse angewiesen, die in der Kulturlandschaft nicht oder kaum vorhanden sind. Artengruppen, die von wildnistypischen Elementen im Wald profitieren, sind zum Beispiel bestimmte Totholzpilze und -käfer, Specht- und Eulenarten sowie Baumhöhlen bewohnende Fledermäuse. Große Carnivore wie der Wolf bevorzugen für die Jungenaufzucht zwar störungsarme Räume, sind aber meist nicht auf Wildnis im umfassenden Sinne angewiesen.



Abb. 2: Im Rahmen der Tagung „Wildnis in Mitteleuropa“ führte eine Exkursion in den Nationalpark Kellerwald-Edersee. (Foto: G. Rosenthal)

Die Vorträge zum Thema Waldwildnis zeigten, dass die Strukturen unserer mitteleuropäischen Buchenforste sehr weit von den bei Nichtnutzung zu erwartenden Strukturen entfernt sind und sich erst über viele Jahrzehnte in die gewünschte Richtung entwickeln: Das betrifft zum Beispiel die Kronenschichtung, die Altersstruktur und die Totholzanteile. Trotz wachsender Holzvorräte sind die für die Biodiversität im Wald maßgeblichen Starkholzanteile (>80 cm Brusthöhendurchmesser bei Buche) rückläufig. Kontrovers diskutiert wurde die Frage danach, ob Wildnis im Wald eher in Form großer zusammenhängender Flächen (Vorgabe der aus der NBS abgeleiteten Kriterien für die 2%-Flächenkulisse: >1.000 ha) oder in Form von Trittsteinbiotopen und sogenannten Kernflächen zum erwünschten Ziel führt, nämlich der Förderung von Wildnisarten.

Ein weiterer Schwerpunkt der Tagung lag neben dem Wald auf Landschaften, die auch ohne den Einfluss des Menschen weitgehend waldfrei oder -arm sind, wie Moore, Auen, Küsten und Gebirge. Denn auch diese sollen mit dem 2%-Ziel der NBS berücksichtigt werden. Natürlicherweise waldfreie FFH-Lebensraumtypen dieser Landschaftstypen sind z.B. Steilküsten an der Ostsee (FFH-LRT 1230), Spülsäume (FFH-LRT 1210) und Geröll- und Kiesbänke (LRT 3220). Viele charakteristische Pflanzenarten der Strand-,

Dünen- und Auenvegetation sind obligate Wildnisarten, deren Erhaltung die Ermöglichung von natürlichen Prozessen (z. B. Morphodynamik an Küsten und in Auen) und die Reduzierung von anthropogenen Störungen voraussetzt. In Salzwiesen der Nordsee konnte eine Wildnisentwicklung durch Nutzungsaufgabe erreicht werden, indem sich wieder Prielssysteme ausbildeten.

Einige Vorträge befassten sich mit dem Einsatz von großen Herbivoren, wie z. B. dem Wisent in Wildnisgebieten als natürlichem (aber durch den Menschen weitgehend reduzierten) Teil des Ökosystems. In Interaktion mit anderen natürlichen Störungsregimen wie z.B. Feuer oder Überflutungen kann eine Vielfalt unterschiedlicher ökosystemarer Prozesse angestoßen werden, die die Diversität auf verschiedenen räumlichen und funktionalen Ebenen unterstützen (selektiver Verbiss, Tritt, Suhlen, Dung, Diasporentransport etc.). Kontrovers wird nach wie vor die Frage diskutiert, in wieweit der Einsatz solcher Tiere und die ggf. notwendigen Managementmaßnahmen dem Wildnisgedanken im Sinne des „hands off“ widersprechen oder ihn gerade befördern. Wildnisgebiete haben aufgrund ihrer individuellen Standortbedingungen, Nutzungsgeschichte und ihres Störungsregimes Entwicklungspotentiale für die Biodiversität, die durch große Herbivore vielfach befördert werden können, wie die Vorträge zeigten.

Im Nationalpark Müritz verhielten sich die FFH-Lebensraumtypen in den letzten 20 Jahren nicht nur durch Wiedervernässung, sondern auch durch Schalenwildverbiss sehr dynamisch: Birken-(Eichen-)wälder gingen stark zurück, Erlenbruchwälder und Pfeifengraswiesen (LRT 6410) dehnten sich aus. Die Herbivoren wirkten sich positiv auf die Diversität der gehölzfreien Biotope aus. Die Erfahrung rascher Veränderungen gerade in den ersten Wildnisjahren wird aus den ehemaligen großen Truppenübungsplätzen Ostdeutschlands bestätigt: einerseits rasche Wiederbewaldung, andererseits aber gegenläufige Störungsprozesse, wie z. B. Feuer, Sturm und Herbivoreneffekte, die die Landschaft zumindest partiell offenhalten und neue Biozönosen hervorbringen.

Abschließend wurden verschiedene Facetten der Umsetzung von Wildnisgebieten in den Blick genommen. Zum Beispiel die Frage der grenzüberschreitenden Wirkungen von Rotwild und deren Kommunikation und Management zwischen Forst, Jagd und Naturschutz sowie die Einbindung von Naturparkverwaltungen in die Ausweisung und den Schutz von Wildnisgebieten. Es ist festzustellen, dass eine Komplettierung der Wildniskulisse nicht nur in Deutschland, sondern zum Beispiel auch in der Schweiz und in Österreich noch aussteht, obwohl alle diese Länder noch über erhebliche Potentiale verfügen.

Der Abstract-Band und Kurzfassungen der Vorträge sind unter www.uni-kassel.de → FB 06 → Landschaftsarchitektur und -planung → Landschafts- und Vegetationsökologie → Wildnis-Tagung verfügbar.

Kontakt

Prof. Dr. Gert Rosenthal
Universität Kassel
Fachbereich 6 – ASL, Institut für Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung
FG Landschafts- und Vegetationsökologie
Gottschalkstraße 26a
34127 Kassel
Rosenthal@asl.uni-kassel.de

Naturschutz

in Hessen

JAHRBUCH

Band 17 / 2018

HERAUSGEBER

Nordhessische Gesellschaft für Naturkunde und Naturwissenschaften (NGNN) e. V.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Rosenthal Gert

Artikel/Article: [Tagung „Wildnis in Mitteleuropa“ an der Universität Kassel 147-148](#)